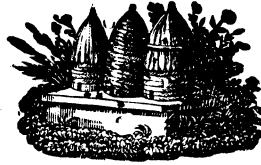


# Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 12. October.

Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Die nächtliche Wanderung in Vincennes.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Der Direktor wollte für sich aus der Sache Vortheil ziehen, und fuhr fort: »Man rechnet mich für nichts, wer ein ich denn? Mit dem größten Vergnügen habe ich mein Theater hergeliehen, es beglückt mich, daß eine erlauchte Fürstin« —

»Apropos,« fiel Gretry ein, »ich soll Ihnen ankündigen, daß die Königin Ihnen eine Summe, die der Hälfte der Einnahme gleichkommt, wird zustellen lassen.«

Der Direktor neigte sich, scheinbar gekränkt, innerlich über die Versicherung höchlichst entzückt; — »pfui, pfui, mein Herr, es ist mir nicht darum, der tiefe Respekt, die Gunst — und dann, man wird doch bekannt!«

»Ja, ja,« lächelt Gretry; »man spricht von Ihnen am Hofe, man hält Sie werth, deshalb wollte die Königin Ihr Theater sehen, denn sie weiß recht wohl, daß der Direktor die Seele von Allem ist, daß von ihm das Genie der Autoren, Komponisten, Schauspieler, Dekorateurs, Maler, Lampenanzünder und Feger ausgeht; das Princip regiert Alles. — Sie haben den Preis der Plätze verdrängt?«

»Mehr, mehr, Herr Gretry; die ersten sind auf einen Louis gestellt. Ich hätte geglaubt, an dem geziemenden Respekt zu fehlen, wenn ich —

Wagengeröschel und Freudengeschrei hinderten ihn, die Phrase zu endigen. Die Königin kam so schnell, daß ich kaum Zeit gemann, das Gewehr zu präsentiren. Parfümirte Herren folgten ihr, auch die schöne Dame, welche sie nach Montreuil begleitete.

Das Schauspiel begann. Le Roi und fünf andere Schauspieler waren vom Théâtre français gekommen, in der

»Trene« zu spielen. Es ging Alles seinen Zug fort, die Königin sprach zuweilen mit ihrer Gesellschaft. In ihrer Gegenwart waren Besfallsbegeigungen untersagt, was, wie ich ahnte, noch jezt Gebrauch ist am Hofe. Nun gieng an die Pirette, Alles schwieg in der Loge.

Pötzlich hörte ich hinter der Scene eine Weiberstimme, die mir durch's Mark drang. Ich zitterte, und mußte mich auf meine Sitze lehnen. Es gab nur eine solche Stimme auf der Welt, eine Stimme die aus dem Herzen quoll, in der Brust wiederdrönte, wie in einer Harfe, eine Stimme der Liebe. —

Ich horchte zu, indem ich mein Ohr an die Thür legte, und wie ich an einem Eckchen des verschobenen Vorhangs an dem Fensterchen der Loge lugte, sah ich auch von den Schauspielern etwas. Eine kleine Bäuerin sang:

»Es war ein Bölein schlau, wie ein Mäuschen so grau, u. s. w.

Hernach, als ihr Liebhaber auf dem Fenster saß, und sie fürchtete, daß ihr Vater, der eingeschlafen, aufwachen und Colas sehen möchte, sang sie in verändertem Ton dieselbe Warnung zu, die Weine einzuziehen, man sähe sie, — nein, ein Schauer rieselte mir durch Adern und Gebeine, Rose war die lebhaftige Pirette. Es war ihre Gestalt, ihre Kleidung, das roth und blaue Wämöchen, der weiße Rock, ihre entschiedene natve Miene, die hübschen Füßchen, in den silbernen Schnalenschuhen und den rothen Strümpfen.

Wie geschieht doch die Actricen sind, dachte ich bei mir, so ganz und gar sich in Andre versehen zu können. Da ist nun die berühmte Mademoiselle Colombe, die in einem schönen Hotel wohnt, die hierher mit Extrapost gefahren ist, die Lakaien hat, und in Paris so gepußt wie eine Herzogin einhergeht, und die gleich nun so ganz und gar Piretten. Indeß sieht man

doch, daß die es nicht ist. Ihre Stimme ist wohl eben so gut, aber die Methode hat sie nicht so, wie jene dort. Ich hatte so aufmerksam mich ans Fensterchen geguckt, daß mir der Stoß, den ich mit der Thür erhielt, ganz unerwartet kam. Es war der Königin zu heiß, man hatte die Loge geöffnet, ich hörte die Königin sprechen, sie redete laut und schnell.

»Ich bin sehr befriedigt, den König wird unser Abenteuer belustigen. Der erste Kammerherr kann Mademoiselle Colombe versichern, daß sie's nicht zu bereuen braucht, mir überlassen zu haben, die Ehre ihres Namens zu verwalten.«

»Liebe Prinzess,« sagte sie, sich zur Frau von Lamballe wendend, »wir haben die Leute auf die gutmüthigste Weise angeführt, sie zu einem guten Werke gezwungen, die rebellischen Bürger von Orleans sind über die große Sängerin entzückt. Sie möchten gern Weisfall klatschen, ich merke es; nun wohl, ihr Wunsch geschehe!«

Sie gab das Zeichen zum Klatschen, alle Hände regten sich und jede Rede Hofens wurde von nun an von dem lebhaftesten Weisfall begleitet. — Die liebenswürdige Königin war ganz Gut und Wohlgefallen.

»Hier,« sagte sie zu Herrn von Biron, auf die Anrede des Gouverneurs von Paris anspielend, »sind dreitausend Versliebte, aber diesmal nicht in mich, sondern in Hofen.« Das Stück endigte, und sogar die Frauen warfen Hofen Blumensträuße zu.

»Und der wahrhafte Liebhaber, wo steckt er?« fragte die Königin den Herzog von Biron. Er ging aus der Loge, winkte meinem Kapitain, der im Corridor herumstreifte.

Ein Zittern packte mich von Neuem, ich fühlte, daß mir etwas begegnen würde, ich wagte kaum zu denken, was es seyn könne.

Mein Kapitain grüßte ehrerbietigt und sprach leise mit dem Herzog. Die Königin sah mich an, ich mußte mich an die Mauer lehnen, um nicht umzufallen. Man stieg die Treppe herauf, es war Michel Cordaine, Gretty und der dumme aufgelaufene Direktor; sie führten Pierretten, die wirkliche Pierrette von Montreuil, meine Pierrette. Der Direktor rief von weitem: »Das nenn' ich mir eine Einnahme! 18,000 Franken!« —

Die Königin wendete sich, nahm Pierretten bei der Hand, und sprach zu ihr mit dem Ton wohlwollender Herablassung, ohne Stolz und Förmlichkeit:

»Sieh, mein Kind, auf keine andre Art kann man binnen einer Stunde ohne Sünde seine Aussteuer gewinnen. — Ich werde meine Schülerin wieder zu dem Herrn Farrer von Montreuil bringen, und ich denke, er wird uns Beide losprechen für das, was wir gethan.«

Sie nickte mir zu, mir, der ich nur noch zur Hälfte lebte. »Ich hoffe,« sagte sie, »daß Herr Mathurin nun Pierretten's Aussteuer annehmen wird, ich habe nichts dazu beigetragen, sie hat sie sich selbst erworben.«

Der wackre Adjutant nahm das Bild herab, und gab es von Hand zu Hand.

»Das ist sie, in demselben Kostüm, wie sie Frau von Lamballe gemalt. — Es ist Deine Mutter, mein Kind, die

nicht wieder Komödie gespielt; sie hatte nur die eine Rolle bei der Königin gelernt.« —

Er war bewegt, die Thränen standen ihm in den Augen. »Das arme Mädchen hat die Mutter nicht gekannt. Sie starb bald darauf, als sie diesem meinem letzten und jetzt auch einzigen Kinde das Leben gegeben. Ich habe seitdem die Kanonen der Republik und des Kaiserreichs töllen hören. Bei Marengo und in Moskau Großes erlebt, aber mein schönster Tag war doch der, von welchem ich Ihnen erzählte. Ein hübscher war der auch, wo ich in die königliche Garde trat und meine weiße Kokarde, wie ich sie in royal Auvergne hatte, wiedernahm. Aber ich thue auch meine Pflicht nach Gebühr. Ich schämte mich zu Tode, wenn Morgen etwas bei der Reue fehlen sollte. Es ist mir immer als wäre bei dem letzten Exercitium im Feuer eine Verwechslung mit den Munitionskästen vorgegangen. Könnte ich nur die Nacht nachsehen! Aber die Schildwachen sind gar zu aufmerksam!«

Wir suchten ihm die Sache auszureden, was nicht so ganz gelingen wollte. Er erzählte uns einige Züge aus seinem Leben, in welchem ihm eine untergeordnete Rolle geworden. Er hatte nur im Eliten-Corps dienen wollen, und war mit Leib und Seele seinem Regiment zugethan. Kanonier der Consular-Garde, Sergeant in der kaiserlichen, schien ihm ein höherer Posten zu gehören, als der des Linien-Officiers. Ehrenzügen jeglicher Art besaß er in Menge; aber von diesen Auszeichnungen sprach er nicht.

Es schlug zwei Uhr, wir nahmen Abschied, drückten dem braven Mann die Hand, dem sichtlich wohl geworden, daß er von seiner schönen Vergangenheit hatte sprechen können, und zu Leuten, die daran Theil nahmen.

Ein fürchterlicher Knall weckte mich gegen vier Uhr, am 17ten August. Klirrend stürzten die Fenster ins Zimmer, ich sah einen weißlichen Rauch aufsteigen, Flammen lodern; ihre Farbe und Form verrieth mir was geschehen, daß der Pulverturm gesprengt sei. Schnell warf ich mich in die Kleider, eilte dem Fort zu, mitzuhelfen. Unfern Anstrengungen, kluger Geistesgegenwart, die das eigne Leben wagte, um das von Andern zu retten, gelang es dem Feuer Einhalt zu thun, und zu hindern, daß es die Pulvertonnen, im Hofe aufgestellt, ergrieff. Es wurde nicht Geschöpf, nicht Gebäude mehr geschädigt, aber bei dem ersten Ausbruch war viel Unglück geschehen — unser guter Adjutant fiel, eins der am ärgsten zerrissenen Opfer. Hatte er noch seine Tonnen besuchet, hatten seine Eisen, ein tollerender Kiesel das Pulver gezündet, wer weiß es!

Unter der nächsten Kanone am gesprengten Thurme nistete friedlich, unbeschädigt die weiße Henne mit ihrer Brut, welche die wohlthätige Hand, die ihr Futter spendete, nicht vermißt; denn fortan war sie mehr als je der Liebling Aller.

## Der amerikanische Wilde.

(Fortsetzung.)

Er verhehlte nicht, seine Landsleute in dem nahen Dorfe vor einem nahen Einfall der eingebornen Stämme zu warnen; sie vertrauten aber ihrer Stärke, ihrer Zahl und Einigkeit und stellten sich, als misgätheten sie einen Einfall der Wilden, die, wenn sie auch tapfer, doch mit den verschiedenen Arten einer regelmäßigen Kriegsführung unbekannt waren. Tage und Wochen vergingen und die Ruhe des Dorfs blieb ungestört. Der Besuch der 3 Indianer wurde vergessen, und alle Besorgniß war aus dem Herzen desjenigen verschwunden, der zuerst unruhig gewesen war.

Wenige Meilen von dem Dorfe am Rande eines unabsehbaren Waldes, wohnte eine einzelne Frau, welche sich ihren Lebensunterhalt durch die Verfertigung und den Verkauf von Seife erwarb. Sie gehörte zu jenen abentheuerlichen Menschen, die nicht zögern, den entmuthigendsten Umständen und Klimaten zu trotzen, und besaß den festen Entschluß, der Gefahr entgegenzutreten, wenn sie ihr aus der Ferne drohe oder sie zurückzuweisen, wenn sie von ihr plötzlich in ihrer Behausung heimgesucht werde. Sie war groß, stark und kräftig, in der Blüthe ihres Lebens, strogte von Gesundheit und wurde von Frömmigkeit begeistert, die ihre einsame Wohnung zu einem Tempel machte.

Sie liebte die Einsamkeit, vielleicht, weil sie ihrer Natur nach keine Vergnügungen an geselligen Freuden fand. Sie hatte wenig Verkehr mit ihrem Nachbarn, außer wenn sie in dem bereits erwähnten Dorfe erschien, um ihre Seife zu verkaufen, was in der Regel wöchentlich einmal geschah. Hier war sie als redliche aber als seltsame Frau bekannt, deren Eigenthümlichkeiten Achtung geboten. Ob sie gleich von den Dorfbewohnern stets zu allen Festlichkeiten eingeladen wurde, wies sie doch alles von sich, und lebte mit dem Erlöse ihrer Seife in ihre einsame Wohnung am Waldrande zurück, um Gemeinschaft mit der Natur zu halten, sobald sie sich nicht mehr mit ihrer Seifenbereitung beschäftigte.

Die erpenteische Waldbewohnerin war eines Morgens ebenfalls mit ihrer gewöhnlichen Arbeit beschäftigt, als sie durch das Fenster sah, um nach dem Schatzen zu erkennen, welche Zeit es sei, und sechs Indianer erblickte, die vorsichtig heranschlichen. Ihre Absichten waren offenbar feindselig. Sie waren mit dem fürchterlichen Werkzeug des Todes, dem Tomahawk, bewaffnet, und ihre Absicht konnte deshalb nicht verkannt werden.

Es war kein Augenblick zu verlieren. Die Frau ließ alle ihre Seife in einem großen Kessel auf dem Feuer und floh in den Schuppen, wo sie ihr Holz aufbewahrte. Hinter einem solchen Holzstoße verbarg sie sich, und erwartete mit Angst und Besorgniß den Eintritt der Wilden.

Es währte nicht lange, so hörte sie die Indianer eintreten, und in dem Hause umhersuchen. Zwei dunkle Fremde traten in den Schuppen, wo die Frau versteckt war. Sie lauschte in athemlosen Stille auf das Nachjagen derselben, das aber nicht

lange währte, denn als sie sahen, daß der Raum nur Brennholz enthalte, meinte der eine, die Bewohnerin sei wahrscheinlich in den Wald gegangen, und sie würden dieselbe wohl auf dem Rückwege treffen. Die Frau konnte sich in ihrer gedrückten Stellung hinter dem Holzstoße kaum noch halten, da aber die geringste Bewegung sie der Gefahr, entdeckt zu werden, ausgesetzt haben würde, so mußte sie alles erdulden, und mochte es so schlimm seyn als die Folter. Sie ertrug diese Pein mit unerschütterlicher Festigkeit, denn sie hatte keine Wahl, als diese Geduld und gewissen Tod.

Da die Frau außer der Seife, die sie so fleißig bereitete, manchen Familien auch Rum zu bringen pflegte, so befanden sich gerade damals einige Flaschen in ihrem Hause. Kaum waren dieselben von den Wilden ausfindig gemacht, als sie darüber herfielen. Die Frau in ihrem Versteck merkte in dem wilden Jubel ihrer unbetenen Gäste bald, daß dieselben den Rum gefunden hatten: aber dies war für sie mehr ein Grund zur Freude, als zur Trauer, da sie dadurch gerettet werden konnte.

Die Wilden lärmten eine Zeit lang fort, aber dann trat völlige Stille ein, in Folge des unmäßigen Genusses des Rums. Sie tranken denselben so gierig, daß sie sich eine Viertelstunde darauf bereits in einem Zustande völliger Bewußtlosigkeit befanden.

Die Frau lauschte in ihrem Versteck, und als sie die Schlafenden schnarchen hörte, konnte sie sicher seyn, daß sie nicht so leicht erwachen. Doch blieb sie in dem Versteck noch einige Zeit, damit sich alle Wilden in dem Hause in den Zustand völligen Vergessens versetzt.

Eine Viertelstunde lang hatte sie nichts als das Schnarchen gehört, und sie schloß daraus, daß sie ihr Versteck wohl ohne Gefahr verlassen konnte. Ihre Glieder waren aber von dem Holze und dem Krampfe zusammengedrückt, daß sie mehrere Minuten nicht stehen konnte.

Langsam schlich sie an den Heerd ihres Hauses, ohne ihre schlafenden Opfer zu wecken. Die Flaschen, welche sie ausge-trunken hatten, lagen leer umher. Der Kessel mit der Seife kochte noch über dem Feuer. Es war ein versucherischer Augenblick; doch zögerte die Heldin einen Augenblick, um bei sich selbst das, was sie thun wollte, durch den Gedanken zu rechtfertigen, daß sie entweder Tod geben oder leiden müßte.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Abentheuer in Griechenland.

Der bekannte Urquhard erzählt in seinem eben erschienenen Spirit of the East das folgende Abentheuer:

»Wir wollten nach Catana zurückkehren; von da hatten wir zwei Stunden nach dem Kloster Legini und eben so weit nach Gutia, dem Dorfe, wo unser Ziel aufgeschlagen werden sollte. Wir schlugen den Weg nach dem Kloster ein. Der Weg war entseßlich, wie alle in Griechenland, und eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang befanden wir uns am Rande

des Sumpfes, in dessen Mitte das Kloster liegt. Wir riefen und schrien eine halbe Stunde lang, aber nur Schakale antworteten uns. Was sollten wir thun? Wir waren ungemein müde, eben so hungrig und gar nicht geneigt, umzukehren, oder uns mit leerem Magen die Nacht über auf die kalten Steine unter Myriaden quackender Frösche zu legen, deren zahllose Stimmen in einem so großen Sumpfe (20 bis 30 englische Quadratmeilen), eine Art Takt hielten, und mit dem Pulschlägen der Erde verglichen werden konnten. Ich zog mich also aus, band mein Hemd um meinen veritkämpigen Strohhut und übergab mich der Gnade und Ungnade der Najaden des Sumpfes. In der Schätzung der Entfernung hatte ich mich aber bedeutend geirrt. Die Nacht war pechfinster; ein Kanal führt durch den Sumpf zu dem Kloster; die Ufer schienen fest zu seyn, aber wann ich mich daran festzuhalten oder hinaufzuklettern versuchte, sank ich in Schlamm oder verdirrete und zerkrachte mich in Lornen und Schilf. Ich mußte also mitten in dem Kanale bleiben, und das Wasser, das meinen Hut erreichte, zog mir den Kopf hinunter und verstopfte mir die Ohren. Ich schwamm jedoch langsam weiter und bemerkte endlich neben mir ein Boot. Ich schrie so laut als ich vermochte, und der Mund voll Wasser es erlaubte. Der Mann im Boote erschrak über das menschliche Wesen im Wasser; nicht minder, verlor das Uebergewicht, fiel in das Wasser und rettete sich mit Mühe. Ich ergriff zum Glück einen Büschel Schilf, um auszurufen, und nun hörte ich in geringer Entfernung rufen: »Wer da! Antwort oder wir schießen!« und erst nach viertelstundenslangen Versicherungen und Erläuterungen erlaubte man mir näher zu kommen, wo ich denn sah, daß zwanzig Flinten und ein mit Kartätschen geladener Reumpfänder auf mich gerichtet waren. Trotz meinem klagenswerthen Zustande mußte ich über diese schrecklichen Vertheidigungsanstalten lachen; als sich die Leute jedoch überzeugt hatten, daß ich kein Geist sei, da ich sonst nicht um ihre Erlaubniß gefragt haben würde, auch kein Räuber, weil ich in diesem Falle sicherlich nicht so geschrien hätte, sondern bloß ein nackter, zerkrachter Reisender, wurde ich höchst zuvorkommend aufgenommen. Einer gab mir seine Schuhe, ein Anderer eine Jacke, ein Dritter Weinkleider zc. und endlich führte oder vielmehr tug man mich in das Kloster, während das Boot nach meinen Gefährten abgeschickt wurde. — Ueber mein Schwimmerstückchen konnten die Mönche sich nicht genug wundern, die versichern, es sei erst einmal, so lange man wisse, vorkommt worden. Die Entfernung beträgt eine gute halbe Stunde. Man badete mich in warmem Wasser und besprich mich mit Del, denn an meinem ganzen Körper war kein Zoll breit, der nicht zerkratzt gewesen wäre. Dann erquickte ich mich an Speise und Trank.«

## Neuigkeits = Post.

**Paris.** Zwei Gläubiger eines vor Kurzem mit 500,000 Fr. aus Paris hieher entflohenen Kaufmannes kamen auf eine originelle Weise wieder zu ihrem Gelde. Sie resisten ihm nach, machten seine Wohnung ausfindig, überfielen ihn Morgens im Bette, banden und kerkerten ihn, nahmen sein Taschenbuch mit Banknoten in Besitz, und führten ihn in ihrem Wagen nach Paris zurück, wo das widerrechtete Eigenthum unter die Gläubiger vertheilt wurde.

**London.** Vor Kurzem bemerkte ein Polzeidiener in der Nacht einen Mann, der mit einem Sack auf dem Rücken über die Straße ging, und als jener ihn verfolgte, seine Last fallen ließ, und entfloß. In dem Sack befanden sich 27 lebendige Tauben. Auf der Polizei beruht man sich eine Zeit lang, wie man wohl den Eigenthümer der Tauben ausmitteln, und man beschloß, eine Taube fliegen zu lassen, ihr aber einen Zettel an ein Bein zu binden, der angebe, wo die übrigen Tauben in Empfang genommen werden könnten. Der Flügel erschien bald darauf wirklich; er wohnte in einiger Entfernung von London, und gab an, die Tauben wären ihm in der Nacht gestohlen worden.

**Paris.** Man hat jetzt mit einem ungeheuren Aufwande an Dekorationen, Garderobe, Ballets zc. gar David und Goliath auf die Bühne gebracht. Goliath wird von einem wirklichen Riesen dargestellt.

## Verzeichniß von Tausen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau. Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 27. September: d. Musiklehrer am Königl. katb. Schullehrer-Seminar A. Schnabel S. — Den 28.: d. kurtischer J. Malika S. — Den 1. October: d. Tischlerg. J. Schorske T. — Den 7.: d. Schneidermtr. C. Hoffmann S. — d. Tischlerg. P. P. Phödrisch S. — d. Weber J. Uener S.

Bei St. Matthias.

Den 3. October: d. B. diener J. Rogen S. —

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 7. October: Schlossermtr. H. Fulde mit Jgfr. Veronika Schott. —

Bei St. Matthias.

Den 7. October: Zagarb. G. Mangiers mit Ther. Reiß. — Den 8.: Herrschaftl. Dienr C. Meyer mit Jgfr. Albertine Singler. Beim hl. Kreuz.

Den 8. October: Schneidermtr. J. Gornig mit Jgfr. Helena Stabtsch. —

## M ä d c h e n ,

welche firm im Weisnäken, Steppen und Stücken sind, finden Beschäftigung: Dhlauer-Straße No. 78, 2 Stiegen.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteur abgeliessert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Verendung zu 18 Sgr.